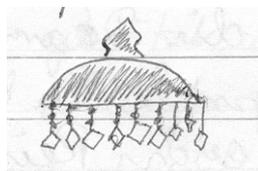


13. April 2001

Heute, Freitag 13.4., wurde in Tebapada der Satara aufgestellt. Der Palawara soll genauso wie der Kudi nur von den Kadraka gebaut werden, nicht von den Sikoka. Der paniki munda vor dem Palawara wurde letzten Sonntag, 8. April, in den frühen Morgenstunden vom Dissari „eingepflanzt“. Danach wurde am Palawara ein Ziegenbock geopfert. Die Hörner hängen an dem Pfahl zwischen paniki munda und Palawara. Dieser Pfahl soll keinen eigenen Namen haben. Am Morgen kommen Männer und Frauen aus Panchkodi und Bondeli. Die Frauen aus Panchkodi bringen ein kleines Ferkel, ein weißes Huhn, eine Flasche Mohula und einen Korb mit Reis. Das Schwein soll heute in der Nacht im Kudi für die dharni geopfert werden (wie in Kuskedeli). Der Reis soll am Montag gekocht werden. Die Leute aus Bondeli bringen 60 Rupien und einen Korb mit 3 Mana Kosala. Alle Sachen werden zum Haus des blinden K. K. gebracht. In seinem Haus wird die alte Axt aufbewahrt. Der Name dieser alten Axt ist „prahi“. Im Nebenhaus wohnt seinen Bruder K. M. In dessen Haus wird der bonda aufbewahrt. Dabei handelt es sich um eine Halbkugel aus dünnem Metall mit einer Spitze und Bändchen:

Skizze 7: Bonda beim Meria in Tebapada



Der bonda wird in einem Bambuskorb mit Deckel aufbewahrt. Er wird morgens von K. M. zum Fluss gebracht, dort gewaschen und vor dem Palawara gestellt. Die alte Axt gilt als ma (Mutter), der bonda als bapa (Vater). K. M. gilt als bada, K. K. als sana. Beide gehören zur Pujari punja, wie die meisten in Tebapada. Die tangi und der bonda sollen nur in der Zeit des Meria verehrt werden. Das Meria wird gefeiert, wenn die dharni dies fordert. Sie spricht zu den Bejunis: „ich gebe euch Reis, Hirse und Wasser, was gebt ihr mir?“ Wenn dann genügend Geld vorhanden ist, wird das Meria abgehalten. Dann „wird der Mamu kommen und den Büffel töten“.

Am Vormittag malen die Frauen aus dem Dorf zusammen mit den Frauen aus den Brüderdörfern (Panchkodi, Bondeli etc.) dem Palawara und den Kudi an. Die Männer bringen einen frischen Bambusstab von etwa zehn Meter Länge, der über dem Feuer gerade gemacht, geritzt und abwechselnd rot und schwarz angemalt wird. Dann wird aus Bambus ein Geflecht wie ein winziger Schirm gemacht, der auf die Spitze gestellt wird. Darüber wird ein dünnes

Tuch gelegt. Anschließend stülpt der K. M. den bonda über die Spitze, es werden lange Bänder daran gebunden. Vorher rezitieren die Bejunis vor dem Koteiwali, dann der Dissari aus Phakeri zusammen mit einem Jani namens K. M. aus dem Dorf Damanapanga. Wenn der bonda aufgestellt ist, pfeifen alle laut, die Bejunis kommen und verehren den noch liegenden Satara. Dann richten Männer zu wildem Trommeln und dem Spiel einer Flöte (Mohuri) den Satara auf und binden ihn an den Pfahl zwischen paniki munda und Palawara. Die Bejunis tanzen und einen nach der anderen besteigt den paniki munda und klettert auf den Satara. Es folgt der übliche Wechsel aus Rezitieren und Reiben (ein Haushalt nach dem anderen bringt einen Kula mit Reis) und Tanzen zu den Trommelschlägen (die immer aufhören, wenn die Bejunis wieder rezitieren). Auch die Dombos bringen einen Kula und zwei junge Dombo-Männer und ein kleines Dombo-Mädchen tanzten in einem Trance ähnlichen Zustand. Um sie wieder zu wecken, wird ihnen in die Ohren geblasen. Während sie in Trance sind, wird ihnen Weihrauch zum Einatmen gegeben.

Nach einiger Zeit wird der Satara losgebunden und zum Haus von K. M. getragen. Dort werden Gamcha an den Satara gebunden. Es gibt keine feste Regel, wer bindet, es hängt von dem persönlichen Wunsch ab. Am Haus wird von der Frau Wasser mit Haldi über das untere Ende des Satara gegossen, ein Huhn gebracht und das Huhn pickt mit der Hilfe der Bejuni aus der Hand des Hausherrn bzw. vom Kula. Dann wird es mit einer Axt getötet und das Blut auf den Satara geschmiert, der Kopf auf den Boden neben dem Bambus geworfen. Der Körper des Huhns wird in einen Kula gelegt. So ziehen die Leute mit dem Satara durch ganze Dorf von Haus zu Haus (auch Dombo) und überall wird ein Huhn geopfert und eingesammelt. Alle Hühner werden zusammen mit dem Reis (jedes Haus gibt etwas chaula) ins Haus von K. M. gebracht.